Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 6.— Halbjährig Mk. 12.—, Ganzj. Mk. 24.—, Einzelnummer 50 Pf. — Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 70 Pf. — Wiederhol. Rabatt — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigen - Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099 Postscheck-Konto: München 3987

Ausgabe A | Nr. 39 / 30. September 1921 | 8. Jahrgang

1921	Wochenkalender		5682
	Oktober	Ellul	Bemerkung
Sonntag	2	29 Tischri	
Montag	3	1	ראש השנה
Dienstag	4	2	ראש השנה
Mittwoch	5	3	צום גדליה
Donnerstag	6	4	
Freitag	7	5	תקופה
Samstag	8	6	שבת שובה



Das Jüdische Echo

Nummer 39 — 30. September 1921 — 8. Jahrgang

5 6 8 1

Das verflossene Jahr endete im Zeichen des XII. Zionistenkongresses. Dem Kongreß war eine gewaltige Volksabstimmung vorangegangen. Über 1 000 000 Schekolim waren bis zum Tage des Kongreßbeginns eingegangen und gaben Zeugnis davon, daß die weitaus überwiegende Mehrzahl der Juden auf dem Standpunkt des Baseler Programms steht und aus seiner Anerkennung durch die Großmächte Rechte und Pflichten herzuleiten bereit ist.

Dadurch erst rechtfertigt sich wahrhaft der Anspruch der zionistischen Organisation als Vertretung des Gesamtvolkes, und demgemäß als jewish agency, als Vertretung der Judenheit in Erez Israel zu gelten. Man überlege: die deutsche Sozialdemokratie, die stärkste Partei eines 60-Millionenvolkes, wies mit Stolz auf ihrem Görlitzer Parteitag auf ihre 1 200 000 organisierten Mitglieder hin. In einem 14-Millionenvolk ist eine Gruppe von 1 000 000 organisierten Anhängern nicht nur die stärkste; sie ist das Volk selbst. Das jüdische Volk hat auf diesem Kongreß die Balfourdeklaration, den Beschluß von San Remo entgegengenommen. Das jüdische Volk hat die Männer benannt, von deren Arbeit es die Verwirklichung seiner Ansprüche erwartet.

Das muß am Ende eines bedeutsamen Jahres, das uns manche Enttäuschungen gebracht hat, festgestellt werden. Denn der Aufbau Palästinas wurde in den verflossenen Monaten nicht gefördert und die 10 000 Chaluzim, die neu ins Land kamen, konnten nicht leicht einer Wirtschaft eingefügt werden, die heute nur knapp die Ansässigen zu ernähren imstande ist. Man hat je nach Anschauung und Temperament Gründe für das Versagen der Aufbauarbeit angegeben oder ermitteln wollen. Man hat alle Schwierigkeiten aufgezählt, die im Lande selbst, im Widerstand seiner arabischen Majorität, in der Passivität oder Verständnislosigkeit der Okkupationsmacht zu suchen und zweifellos auch zu finden sind. Man hat mit dem gleichen Recht auf die Fehler verwiesen, die von der zionistischen Organisation, ihren Führern in London und Jerusalem und von den Menschen gemacht worden sind, die nach Palästina kamen, um das Land aufzubauen. Und wir haben erleben müssen, daß die bitteren Erfahrungen dieses Jahres zu einer Krise im Zionismus und in Palästina führten, die der Kongreß endlich überwunden zu haben scheint.

Die amerikanische Kontroverse innerhalb des Zionismus war ein Symptom dieser Krise, die schließlich die ganze Arbeit gefährdete. Ihre wahren Gründe sind in der Passivität zu suchen, mit der weite Kreise der Judenheit das Geschenk der Balfourdeklaration entgegengenommen haben, einer Passivität, die zwar zu lauter Freude, nicht aber zu stiller Hingabe bereit war. Ihre wahren Gründe liegen in der Tragik des jüdischen Volkes, das in einer Zeit, die ihm alle Möglichkeiten gewährt, aber all seine Kräfte verlangt, durch die Katastrophe im Osten gelähmt wurde. Das russische Judentum, die Ukraine allein hätten in normaler Zeit Palästina aufgebaut.

Der Zusammenbruch des Ostjudentums aber zwang die zionistische Leitung mit weit weniger zuverlässigen Schichten unseres Volkes zu rechnen, mit Schichten, die durch die Arbeit für Palästina vielfach zu jüdischem Denken und Willen erst erzogen werden mußten. So wurde notwendigerweise der politische Erfolg zum Propagandamittel, während er doch lediglich Aufgabe, Ermöglichung und Veranlassung angespannter Arbeit hätte sein sollen. Es rächte sich der wilde Kampf der Assimilation gegen den nationalen Gedanken: die assimilierten und wohlhabenden Schichten des Volkes waren zur Opferfähigkeit für Palästina vielfach noch nicht reif. Sie versagten in einem entscheidenden Augenblick; sie waren nicht imstande, weil sie nicht national genug waren, die Mittel für den Aufbau bereitzustellen.

Der Zionismus aber, der mit einer im Judentum bisher unerhörten Offenheit seine Fehler und Fehlschläge erörterte, hat bereits den Beweis erbracht, daß er nicht gewillt ist, die Ergebnislosigkeit dieses Jahres zu einer den Aufbau endgültig gefährdenden Gewohnheit werden zu lassen. Die Jahreskonferenz in London hat den Keren Hajessod, den Palästinagründungsfonds geschaffen, der Kongreß hat die Maasserforderung des Keren Hajessod legalisiert. In Deutschland und anderswo sind in der jüdischen Geschichte bisher unerhörte Mittel durch Zionisten aufgebracht worden. Der Wille, das Äußerste für Palästina zu geben, wird immer mehr Gemeingut der Bewegung.

Immer mehr auch wächst der Wille, das eigene Leben mit Palästina zu verbinden. Hier brachte das verflossene Jahr Fortschritte. Und es ist nicht ohne Interesse, daß sogar in Rußland unter dem Druck der Sowjetherrschaft junge Juden zu hunderten aufs Land und in die Werkstätten gehen, um sich reif zu machen für Erez Israel.

Das verflossene Jahr war ein Lehrjahr. Es lehrte uns politische Erfolge und Rückschläge richtig einschätzen. Es zeigte uns mit seinen entsetzlichen Katastrophen im Osten, mit seinem zunehmenden Antisemitismus im Westen die unglückselige und immer gefährdete Lage aller Juden, wo und unter welchen Bedingungen sie auch leben mögen. Es ist bezeichnend, daß trotz vieler Mißerfolge der Palästinagedanke an Anhängern gewonnen hat. Man beginnt die Gefahren der jüdischen Entwurzelung zu spüren und fühlt, daß nur eigene Kraft und Leistung sie zu überwinden vermögen.

Am Ende des Jahres steht der Kongreß. Er war ein Anfang. Aus seiner Sachlichkeit, aus seinem Verzicht auf Manifestation erwuchs die Sicherheit, daß jene, die vom Vertrauen der jüdischen Majorität getragen in den nächsten Jahren für unsere Zukunft verantwortlich sein werden, ohne Illusionen aber mit starkem Willen an die Arbeit gehen werden. Daß man heute weiß, daß Palästina kein Geschenk sein kann und daß die jüdische Zukunft errungen werden muß. Daß über

aller Diskussion der Wille steht Palästina zu geben was Palästinas ist: Geld und Menschen.

Unverantwortlich aber handelt, wer sich solcher Hingabe in den Weg stellt, oder ihr gegenüber gleichgültig bleibt. Ihm vermochten die vergangenen bitteren Monate nichts zu lehren.

Alfons Paquet über den Zionismus.*)

Alle bisherigen Versuche zu nationalen Lösungen der Judenfrage führten nicht zu einer Beseitigung der Judenfrage, sondern zu ihrer Erhaltung und zu ihrer Vertiefung. Es ist, als seien diese Versuche zu ihrer Erhaltung geradezu notwendig gewesen. Der Assimilationsgedanke war notwendig, um bekämpft zu werden, der Kampf war notwendig, um Glühendes anzufachen. Nirgends ist Gott zu sehen, wohl aber das Volk, dem er in der Feuerwolke voranging. Der Zionismus, als Ausdruck einer Krisis des Judentums, steht unter einer metaphysischen Wolke.

So wenig das Konglomerat von Rechtsanwälten, Agronomen, politischen Agenten und kleinen Geschäftsleuten das sich gegenwärtig im Zeichen des Zionismus in Palästina zusammentut, jüdisches Volk im Sinne der Heimkehr dieses Volkes aus der äußeren Zerstreuung ist, so wenig ist das, was jetzt als offizieller Zionismus einen Apparat von diplomatischen und geschäftsmäßigen Transaktionen und Organisationen in Gang setzt, jüdische Bewegung. Die äußere Zerstreuung hat es seit zwei Jahrtausenden gegeben, die jüdische Bewegung kam erst als eine Antwort auf die innere Zerstreuung, an der die ganze Menschheit teilnimmt. Hier steht Herzl, der der erste Staatsmann und Organisator im jüdischen Risorgimento war, neben Raphael Samson Hirsch, dem Trost der konservativ Gesinnten, und Klatzkin, der von der nationalen Seite her die klarsten Feststellungen gemacht hat und nach neuen außerordentlichen Schutzmaßregeln zum Schutz des zerstreuten Judentums ruft, neben Buber, der um die schöpferische Kraft des jüdischen Geistes ringt. Das jüdische Volk hat die Zerstörung des Tempels überlebt, die Zerstörung des inneren Tempels würde es nicht überleben, und eine Furcht ist vorhanden, daß selbst der Wiederaufbau des salomonischen Tempels, für den es an Steinen, Gold und Elfenbein nicht fehlt, gegen die innere Zerstreuung nicht helfen würde. Jetzt gibt es im Judentum ein Unterwegs, das drängender und gewaltsamer ist als das zweitausendjährige Unterwegs des Galuth. Hier ist der Kern der jüdischen Frage, hier berührt sie den Nichtjuden, denn die innere Zerstreuung ist das Schicksal der jetzigen Welt, das Judentum ist in diesen Zustand hineingemischt, und seiner ganzen Natur nach, die Aktivität und Feinhörigkeit ist, ist es an ihr in einem hohen Maße beteiligt. Wenn es eine Umkehr gibt, so muß sie sich auch im Judentum vollziehen. Nein, nicht auch im Judentum. Sondern früh und vorläufig, wie alles Jüdische.

* * *

Wir wollen an der Tatsache nicht vorübergehen, daß mitten in diesen internationalen Ideen und Forderungen, gerade in ihrer Mitte, die Bewegung des modernen Zionismus ihren Platz hat. Aus ihnen hat sie ihre Zwiespältigkeit und ihren Ausblick, Not und Notwendigkeit. Der zionistische Gedanke erwacht mit derselben Leidenschaft unter den vom Alb der ewigen Pogromgefahr bedrückten jüdischen Massen des europäischen Ostens, wie auch bei jenen Juden, die in Europas stillgebliebenen Provinzen wie einst ihre Väter bei den Fleischtöpfen von Mizraim gute und sichere Tage genießen. Vielleicht empfinden diese Gäste den Zionismus als die Lyrik ihrer Fremdheit, vielleicht als einen Überdruß ihrer Freundschaft zu den Dingen des Galuth und als heimliche Verachtung, vielleicht auch als einen Ruf, daß die Zeit gekommen sei, entliehene Macht in eigene Macht zu verwandeln. Wer die neuen Festländer aus den Wasserstrudeln emporsteigen sieht, der mag glauben, daß Jerusalem im Begriffe sei, sich zum geistigen Mittelpunkte des Weltjudentums zu erheben. Es scheint, als ob Rom diesen Vorgang erkenne und als rüste es seine Waffen gegen jene andere geistlich-weltliche Macht von internationaler Ausbreitung, diese Macht, die sich anschickt, am Haupt eines jüdischen Vatikans und Kirchenstaates ihr Gesicht zu enthüllen. In der Tat, der Wille zu einer radikalen Änderung der jüdischen Position ist vorhanden. Niemals waren die Möglichkeiten größer, niemals seit zwei Jahrtausenden legten sich stürzende Großstaaten und Berechnungen neuer weltstaatlicher Machtausdehnung so zu Füßen einer kleinen, reißenden Bewegung, niemals folgten auf Gelegenheiten Verwirklichungen in so schritthafter Aufeinanderfolge wie in dieser Zeit des großen abendländischen Zusammenbruchs. So erscheint die zionistische Bewegung, zusammengesetzt, wie sie ist, aus Ressentiment und aus urhaften und begeisterten Antrieben, durchaus als eine endzeitliche Bewegung im Bereich einer zum Abbruch drängenden Geschichtsepoche. Endzeit ist sie erst recht im Sinne der Prophetie. Vielleicht ist sie im jetzigen Augenblick besonders stark durchsetzt mit rationalistischen und privilegistischen Elementen. Aber durch die Mischung in der Retorte blinkt dem Auge ein Göttliches entgegen: Banalitäten verflechten sich zu einem Wundergewebe...

*) Aus dem Judenheft des „Neuen Merkur".

Die Festsetzung der Nordgrenzen Palästinas.

In den ersten Tagen des September übernahm eine britische Kommission in offizieller Weise die Verwaltung des nördlichsten Bezirks Palästinas, die Gruppe von Kolonien und Ländereien um Metulla und Ajun herum, nachdem die französische Verwaltung diese als Teile des britisch-jüdischen Palästina anerkannten Striche verlassen hatte. Die Bevölkerung dieser Gegenden empfing die britische Abordnung begeistert. Die Übernahme dieses Landstriches entspricht einem lang gehegten Wunsch der jüdischen Kolonisten, die durch die frühere willkürliche Grenzlinie vom Mutterlande getrennt worden waren. Die neue Grenzlinie hat Palästina die fruchtbaren Böden des Merdsch

Ajun (bibl. Jion) und die Quellflüsse Hasbani und Dan des Jordans, zurückgegeben, läßt aber immer noch Land, das zum historischen Palästina gehört, jenseits der Grenzlinie liegen.

Die neue Absteckung der Grenze schafft für die britische Regierung in Palästina eine ernste Lage. Die Gegend um Metulla herum gehört bekanntlich zu den unsichersten und durch die Räuberbanden aus dem nahen Ostjordannien am meisten gefährdeten Landstrichen. Eine Abteilung der neuen Gendarmerie muß daher dort ihren Standort haben, ebenso eine indische Reiterschwadron. Die beste Art, Metulla und Umgebung wirksam zu schützen und zugleich die Erschließung der fruchtbaren Landschaft des Ajun zu beschleunigen, wird die sein, möglichst schnell eine Bahnlinie zwischen dieser Kolonie und Nazareth-Tiberias zu bauen, wie sie schon unter den Türken projektiert war. Eine solche dem Jordan parallel laufende Bahn würde auch die Ausnutzung seiner Wasserkräfte in rationeller Weise ermöglichen.

(N. Züricher Ztg.)

Seidenindustrie in Palästina.

Über die Entwicklung und Aussichten der Seidenindustrie in Palästina berichtet unter anderem der „Haarez“: Die Seidenindustrie bildet in Palästina kein neues Unternehmen. Baron Edmond Rothschild ergriff seinerzeit die Initiative hiezu in Metullah. Infolge des Krieges wurde dieses Experiment vernachlässigt. Mit dem Eintritt normaler Bedingungen begann dieser Industriezweig die zionistischen Führer wieder zu beschäftigen und Dr. Weizmann hat sich durch Ernennung von R. Zwi zum Experten für dieses neue Unternehmen eingesetzt. Zwi interessierte sich besonders für die Rizinuspflanze, eine indische Pflanze mit reproduktiven Qualitäten. Der Rizinuswurm ergibt sechs Generationen, gegenüber nur einer Generation beim Maulbeerwurm, und die Rizinuspflanze ist den verschiedenen Einflüssen weniger ausgesetzt und kann sich dem Klima gut anpassen. Die Seide, die aus den Kokons dieses Wurmes gesponnen wird, ist stärker als die des Maulbeerwurmes und kann für alle Kleiderarten Verwendung finden. Die Rizinuspflanze wächst rasch sowohl in sandigen wie feuchten Regionen. Weizmann vermochte Minister Sir Alfred Mond für diesen Industriezweig zu interessieren und die Bereitstellung der nötigen Mittel für Versuche auf diesem Gebiet zu erlangen. Nach kaum einem Jahre zeigten sich Erfolge, die über alles Erwarten waren. Der Wurm hat sich an die klimatischen Verhältnisse angepaßt, erreichte die erwartete Zahl von Generationen und jetzt können die Kokons an die verschiedenen Seidenerzeuger übergeben werden. Unglücklicherweise fehlen die für diese Industrie nötigen Maschinen. Die Seidenindustrie dürfte laut Ansicht der Experten die Quelle von einträglichen Einkünften für die Kleinpächter bilden, die ihre freie Zeit erwähnter Industrie widmen wollen. Zwi begab sich nach Europa, um die nötigen Maschinen für die Industrie zu erwerben.

Bericht über den Gesundheitszustand ukrainischer Waisenkinder.

Wir werden um Abdruck folgender Zeilen gebeten:

Dank des liebenswürdigen Entgegenkommens des Herrn Oberstabsarztes Dr. Chajes in Wien konnte der Ausschuß des Kriegswaisenfonds der Agudas Isroel durch Herrn Dr. Buttenwieser 50 ukrainische Waisen, die vor kurzem nach Wien gebracht worden waren, ärztlich untersuchen lassen.

Abgesehen von erheblicher Unterernährung ist der Gesundheitszustand der Kinder im allgemeinen gut. Entgegen der in manchen Laienkreisen geäußerten Befürchtung über eine Zunahme venerischer Erkrankungen auch bei jüdischen Kindern in Polen und der Ukraine während des Krieges, ergab die Blutuntersuchung, die bei allen vorgenommen wurde, daß sämtliche Kinder, auch in dieser Beziehung gesund sind. Die Blutuntersuchung wurde im Serotherapeutischen Institut in Wien ausgeführt. Dr. Buttenwieser beabsichtigt im November l. J. nach Polen und den polnisch besetzten Gebieten der Ukraine zu fahren, um die gesundheitlichen und hygienischen Verhältnisse an Ort und Stelle zu prüfen.

Nach allen Informationen besteht leider kein Zweifel, daß die Zahl der ukrainischen Waisen viele Tausende beträgt. Da der Transport dieser Kinder aus Polen mit Schwierigkeiten verbunden ist, bitten wir die Familien, die in hochherziger Weise sich bereit erklärt haben, für diese Waisen zu sorgen, sich noch einige Wochen zu gedulden, bis ihre Wünsche erfüllt werden können. Hingegen ist es dringend erwünscht, daß in der Zwischenzeit in allen Ländern, Städten und Dörfern, wo jüdische Gemeinden sich befinden, fleißig Geldmittel, Wäsche, Kleider usw. gesammelt werden, damit der Kriegswaisenfonds beim Eintreffen der Kinder der großen Aufgabe, die er sich gestellt hat, gewachsen ist. Auch bitten wir weiterhin um Angabe an die Adressen des Kriegswaisenfonds der Agudas Isroel Halberstadt und Agudas Isroel Wien II, Malzgasse 12a, welche Familien bereit sind, durch Adoption oder Bestreitung der Erziehungsunkosten in Familien oder Waisenhäusern diesen unglücklichen Kindern eine Lebensmöglichkeit zu gewähren. Für die Ernährung der ukrainischen Flüchtlinge und Waisenkinder wurde vorübergehend durch den Joint gesorgt, dessen weitere Fürsorge aber bekanntlich in Frage gestellt ist.

Tagung des Rates und des ständigen Ausschusses des Gemeindeverbandes in Bayern.

Von Dr. J. Bamberger.

Im Sitzungssaal der Kultusgemeinde fand heute eine gemeinschaftliche Sitzung des Rates und des ständigen Ausschusses des Gemeindeverbandes in Bayern unter dem Vorsitze der Präsidenten O.-L.-G.-R. Dr. Neumeyer und O.-L.-G.-R. Prof. Dr. Silberschmidt statt. In herzlichen Worten der Begrüßung hieß O.-L.-G.-R. Dr. Neumeyer als Präsident und als Hausherr die fast vollzählig erschienenen Vertreter willkommen und stellte eine Führung durch die eben unter der trefflichen Leitung von Dr. E. Straus vollendete Coßmann-Wernersche Gemeindebibliothek in Aussicht.

Leider konnte es dazu nicht kommen infolge der großen Fülle und Bedeutung des Beratungsstoffes, der die Zeit von morgens 9—1 Uhr, von 2 Uhr nachmittags bis über 9 Uhr abends beanspruchte.

Der 1. Punkt der Tagesordnung betraf die Ordnung und Regelung der Rabbinatsgehälter. Leider ist es bis jetzt wenig in die Öffentlichkeit gedrungen, in welch traurigen Verhältnissen ein großer Teil der bayerischen Rabbiner lebt. Und es ist höchste Zeit gewesen, daß sich der Gemeindeverband dieser Angelegenheit bemächtigte, nachdem eine staatliche Hilfe nur als Ergänzung in Betracht kommt. Eine Angleichung oder gar eine Gleichstellung der Rabbiner mit den christlichen Geistlichen durch den Landtag hat sich als trügerische Hoffnung erwiesen, wie sich aus dem Verhandlungsbericht vom 9. August 1921 ergibt. Die 11 Rabbinern gewährten Zuschüsse verdienen kaum erwähnt zu werden.

Alfred Braunschweiger, Würzburg und Dr. Brader, Ansbach, beide Mitglieder des Rates, erstatteten in dieser Frage eingehende Referate und legten entsprechende Vorschläge vor, die sich im wesentlichen auf die Eingliederung in die Gruppen X und XI des Beamtenbesoldungsgesetzes vom 2. Juni 1920, die Anrechnung der Bezüge für den Religionsunterricht und die Kasualien beziehen.

An der sehr lebhaften Diskussion beteiligten sich J.-R. Hommel, Schweinfurt, Dr. Freudenthal, Nürnberg, Albert Joseph, Neustadt a. d. H., Dr. Bamberger, Kissingen und Dr. Bamberger, Nürnberg u. a., die im großen und ganzen die Forderungen der Referenten unterstützten und das erfreuliche Resultat zeitigten, daß zunächst Mk. 75 000.— als erste Notstandsaktion verwendet werden und daß im übrigen der Verband bereit sei, für eine generelle Regelung der ganzen Frage einzutreten.

Der Ständige Ausschuß ernennt einen Unterausschuß zur Bearbeitung der einlaufenden Unterstützungsgesuche und verabschiedet sie bis zu einer Höhe von Mk. 50 000.— als à Contozahlung.

Der 2. Punkt der Tagesordnung betraf die Verbescheidung der bisher eingelaufenen Unterstützungsgesuche von notleidenden Gemeinden und einzugruppierenden Lehrern. Lehrer Dingfelder, München, referierte als Vorsitzender des Bewilligungsausschusses. Zwei Aktionen kommen in Betracht: I. Zunächst die Bewilligung von Mk. 19 000.— für Gemeinden seitens des Bewilligungsausschusses, II. Mk. 50 000.— à Contozahlungen im Sinne eines sofortigen Vorschusses aus den dem ständigen Ausschuß zur Verfügung stehenden Mk. 250 000.— für Eingruppierung der Religionslehrer. In der überaus ausgedehnten Diskussion betonte mit Recht Seminaroberlehrer J. Stoll, Würzburg, die Notwendigkeit, Distriktskommissionen zu bilden mit der dringenden Aufgabe, die Gemeinden über die Bedeutung des Verbandes aufzuklären. Daran fehlt es noch sehr und das allein wird noch fernstehende Gemeinden anziehen und alle in der Notwendigkeit des Anschlusses bestärken. Es gilt, sagte Stall mit Recht, praktische Arbeit für den Verband zu leisten, damit er zum wahren Leben kommt.

In später Abendstunde erläuterte dann noch der unermüdliche Präsident Dr. Neumeyer das „Religionsgesellschaftliche Steuergesetz“ als 3. Punkt der Tagesordnung. In Rede und Gegenrede über die einzelnen Punkte erfolgte überaus instruktive Einführung in das Gesetz und Erläuterung.

Außerhalb der Tagesordnung regte K.-Rat Sigmund Fraenkel, München, an, beim Minister des Innern, Staatssekretär Dr. Schweyer, Vorstellungen zu machen gegen den immer anmaßender auftretenden Antisemitismus in Bayern überhaupt und in München im besonderen anläßlich des Oktoberfestes. Eine unter seiner Führung dorthin entsandte Deputation konnte der Tagung die Nachricht bringen, daß man seitens des Ministeriums zugibt, daß es so nicht weitergehen dürfe. Man müsse dagegen einschreiten. Ferner konnte O.L.G.R. Dr. Neumeyer hocherfreulichen Bericht geben über die Regelung der Kompetenzen des Rabbinerverbandes in Bayern und des Gemeindeverbandes und ihrer gegenseitigen Beziehungen, an deren Zustandekommen der überaus wohlgeneigte Ministerialrat Dr. Hezner lebhaften aktiven Anteil genommen und der auch weiterhin seine Mitarbeit jederzeit zur Verfügung stellte.

Unter lebhaften Dankesworten konnte der Präsident Dr. Neumeyer die Vertreter entlassen, die alle in harmonischer Weise zusammengearbeitet haben, um ein großes Stück Arbeit im Interesse der bayerischen Judenheit zu bewältigen.

Aus der jüdischen Welt

Deutschland.

Jüdische Welthilfskonferenz. Die „Hebrew Immigrant Aid Society“ (Hias) und die Exekutive der jüdischen Welthilfskonferenz haben für den 25. September nach Prag eine jüdische Emigrationskonferenz einberufen. Die hauptsächlichsten auf der Tagesordnung stehenden Fragen sind: Die po-

litischen Mittel zur Erleichterung der jüdischen Emigration, die Immigrationsmöglichkeiten in den verschiedenen Ländern, die Anpassung der jüdischen Emigranten an die ökonomischen Bedingungen in den Immigrationsländern, besonders an die Landwirtschaft, Gründung einer Emigrationsbank, Hilfe für die Flüchtlinge u. a. m. Zur Konferenz wurden alle jüdischen Organisationen eingeladen, die auf dem Gebiete der Emigration aktiv tätig sind, wie auch die Hilfsorganisationen, die sich mit Hilfe für die Flüchtlinge befassen. Bisher haben Emigrations- und Hilfsorganisationen aus folgenden Ländern ihre Teilnahme zugesagt: Vereinigte Staaten, Argentinien, Südafrika, Frankreich, Italien, Tschechoslowakei, Polen, Beßarabien und Littauen. (J.P.Z.)

Osteuropa

Schenkung. D u b n o w , der bekannte jüdische Geschichtsschreiber, hat seine wertvolle Bibliothek der künftigen jüdischen Universität in Litauen als Geschenk zugesagt.

Palästina

Organisierung einer Musterpolizei in Palästina. (J. C. B.) Die von der Regierung beschlossene Organisierung einer neuen Musterpolizei (Selected Police) ist in vollem Zuge. Die Polizei wird aus Reitereskadronen, einer Kameleskadron und zwei Fußeskadronen bestehen; die Zusammensetzung soll in der Weise erfolgen, daß Juden und Araber in gleicher Zahl (zirka 175) aufgenommen werden. Außerdem soll eine Anzahl Tscherkessen aufgenommen werden. Die Reitereskadron wird aus 40, die Fußeskadron aus 95 Mann, außer den Unteroffizieren, bestehen. Die Entlohnung beträgt für den Reiter ohne Charge 9 Pfund Sterling, für den Fußgendarmen 8 Pfund Sterling im Monat, außerdem Ausrüstung, Wohnung und ärztlichen Dienst. Die Berittenen müssen ihr Pferd selbst mitbringen. Bisher haben sich beim Waad-Haleumi jüdische Kandidaten in großer Anzahl gemeldet.

Landwirtschaftliche Kurse in Mikweh-Jsrael. (J. C. B.) Wie im vorigen Jahre, finden auch heuer in Mikweh-Jsrael landwirtschaftliche Kurse statt, welche von der Arbeiter-Organisation veranstaltet werden. Unterrichtet wird diesmal Geflügelzucht, Bienenzucht und Viehzucht. Für 80 Teilnehmer ist ein Stipendium ausgesetzt worden, um ihnen die Teilnahme zu ermöglichen.

Amerika

Flüchtlingsheim. In Mexiko wurde mit Hilfe der „Bene Bris Loge" in Amerika (Sitz des Präsidiums in Chicago) ein internationales Flüchtlingsheim in großem Stile eröffnet. Die Anstalt dankt ihr Entstehen der Initiative und der kräftigen Mithilfe des Herrn Isidor Slobotzky (eines Frankfurters), dessen Appell rasch ein Echo in allen jüdischen Herzen gefunden hat.

Feuilleton

Des Rebbens Pfeifenrohr.

Alle, und nicht nur die Alten, können sich noch erinnern, wie es Sore-Riwke nicht nur an Kindern, sondern auch an Brot fehlte. Ganz einfach — an Brot!

Ihr Mann, Chajim-Boruch, war von jeher ein großer Chossid gewesen; schon von jenem Tage an, wo ihn sein Schwiegervater (er ruhe in Frieden — ein frommer Jude war er gewesen!) aus der Lubliner Gegend hergebracht hatte.

Man merkte bald, daß er ein göttliches Gefäß war, ein Segen für seinen lieben Namen! Daß er ein Mensch war, der, wenn auch nicht gerade Messias Ankunft beschleunigen, so doch zumindest Wein aus der Wand zapfen konnte.

Er hatte schon so ein Gesicht gehabt!

In seinen tiefliegenden, stets gesenkten Augen zitterte immer ein Flammenschein, gleich als ob jemand in einer finstern Stube mit einem Licht hin und her ginge.

Ein blasses Gesicht hatte er; doch beim geringsten Anlaß blühte es auf wie eine Rose: so eine dünne Haut hatte er!

An seinen Schläfen pochte und zitterte es immer.

Einen gewöhnlichen Jusefower Gürtel konnte er sich an die zehnmal um den Leib wickeln; vielleicht noch mehr!

Es versteht sich von selbst, daß von gewöhnlichem Lernen bei ihm nicht die Rede war: so ein Geschöpf geht in die Tiefe: „Sohar" lernte er und „Ejz Chajim" — alles was ihr wollt.

Mit dem Rebben, leben soll er, saß er stundenlang zusammen. Sie sprachen zueinander nicht mit Worten, sondern mit bloßen Winken und Blicken. Geh einer und rede mit einem solchen wegen Nahrungssorgen!

Warum nannte ihn aber das ganze Bess-Hamidrosch: „Chajim-Boruch Sore-Riwke's" oder abgekürzt: „Sore Riwke's Mann"? Warum hängte man ihn mit allen seinen „Toren der Weisheit" an den Topf Erbsen und das bißchen Hefe an, womit Sore Riwke handelte? Das ist eben nicht zu verstehen!

Sore-Riwke selbst hatte großen Kummer davon. Es war ja wirklich eine Ehre, daß man ihn nach ihr nannte, — das fühlte sie. Sie wußte aber auch, daß dies bißchen Freude auf dieser Welt auch das einzige war, was sie zu erwarten hatte.

Sie pflegte recht oft, einige Male in der Woche, mit ihrem Erbsentopf ins Beß-Hamidrosch zu kommen.

„Chajim-Boruch" schreien die Jeschiwo-Bochers: „Deine Speiserin kommt!"

Chajim-Boruch hat wohl schon ihre Schritte auf der Treppe gehört: er hat sein Gesicht längst in den „Sohar" vergraben; über dem Pulte zittert nur die fettige Spitze seines Käppchens, an dem immer Federn haften. Doch Sore-Riwke wagt es nicht einmal, auf diesen Zipfel zu schauen; sie schaut überhaupt nicht nach seiner Seite, sie will nicht mit ihren Augen den göttlichen Geist entweihen, der über ihm ruht, wenn er lernt. Sie will ihre Augen nicht schon auf dieser Welt mästen: Alles, denkt sie, will ich lieber dort haben! Dort, auf jener Welt! Und es wird ihr bei diesem Gedanken ganz warm ums Herz.

Wenn sie das Beß-Hamidrosch verläßt, hält sie sich aufrechter, sie ist gleichsam gewachsen, und ihr Blick ist heller und freier. Man kann kaum glauben, daß sie schon eine Frau von einigen und zwanzig Jahren ist: die Stirne ist glatt, ohne eine einzige Runzel, das Gesicht anmutig und rosig, gleich als ob sie erst von unter der Chuppe käme!

Und gerade wenn sie daran denkt, wird ihr so traurig zu Mute.

Es wird ihr, so trauert sie, nichts mehr für jene Welt übrigbleiben. Sie wird dort ankommen wie eine gerupfte Gans, ganz ohne Verdienste am Leibe . . . Was tut sie eigentlich? Sie schleppt sich mit ihrem Erbsentopf durch die Straßen und

trägt jeden Donnerstag ein wenig Hefe an einige Hausfrauen aus. Was hat er von ihr?

Solange noch ihr Vater, er ruhe im Frieden, lebte, und seine Geschäfte gut gingen, hatte man ein Obdach und was zu essen und zu trinken — sogar im Überfluß. Und heute? Auf alle Feinde Zions gesagt!

Die Mitgift ist irgendwo verloren gegangen, das Häuschen ist verkauft!

Am Morgen gibt es Fischgrütze und Kartoffeln mit Wasser.

Abends — ein Süppchen und einen Beugel vom vorigen Tage.

So sieht sein Leben auf dieser Welt aus!

Seit sieben Jahren hat sie ihm nicht einmal einen Kaftan gemacht!

Von Pessach zu Pessach bekommt er von ihr einen Hut, ein Paar Stiefel und sonst nichts.

Zum Sabbat gibt sie ihm ein sauberes Hemd. Auch ein Hemd! Spinngewebe ist es und kein Hemd!

Wegen dieser Hemden muß sie schon eine Brille tragen: sie bestehen ja nur aus Flicken . . .

„Herr der Welt," denkt sie sich, „wenn man auf jener Welt einen einzigen Buchstaben von seiner Thora nimmt und auf eine Wagschale legt und auf die andere Wagschale alle meine Suppen und Fischgrützen, und meine Augen noch dazu . . . was wird überwiegen?"

Sie weiß zwar, daß, was auf dieser Welt verknüpft ist, auch auf jener Welt verbunden bleiben wird. Daß man Mann und Weib nicht so schnell voneinander trennt. Und würde er es denn auch zulassen? So ein Edelstein, wie er ist! Sieht sie denn nicht, wie er darauf besteht, daß auch sie etwas vom Essen koste? Es ist lächerlich: er wird es ihr doch nicht mit Worten sagen; aber er sagt es mit den Augen! Und wenn sie so tut, als verstünde sie ihn nicht, so brummt er wie während der Schmojnessre.[1]) Nein, er wird es nicht zulassen, daß man sie von ihm nimmt! Er wird es nicht haben wollen, daß, während er selbst auf dem Vaterstuhl zwischen den Gerechten und Stammvätern sitzt, sie sich irgendwo in der Unterwelt, in wüsten Wäldern herumtreibt . . .

Was hilft es ihr aber? Erstens müßte sie sich einfach schämen, den Stammüttern in die Augen zu sehen. Sie würde vor Scham verbrennen!

Zweitens — hat sie ja keine Kinder, und „Jahre ziehen, Jahre fliehen" . . .

Sieben Jahre leben sie schon zusammen; noch drei unglückselige Jahre, und dann ist die Scheidung gewiß!

[1]) Während der „Schmojnessre" darf der Betende nicht sprechen. Muß er aber dennoch etwas sagen, so verständigt er sich mit unartikulierten Lauten.

Wird sie dem widersprechen?

Eine andere wird sein Fußschemel im Paradiese sein, und sie wird mit Gott weiß wem, mit irgend einem Schneider in der Hölle schmachten . . .

Und verdient sie denn auch etwas Besseres!

Sie träumte schon mehr als einmal von einem Schneider oder einem Schuster und fuhr dann mit einem lauten Schrei aus dem Schlafe.

Er wachte erschrocken auf.

Nachts, wenn es finster ist, redet er ja manchmal mit ihr. Er fragt sie: „Was ist?"

Und sie antwortete: „Gar nichts!"

Sie weint und betet zu Gott, daß er seinen Segen in ihre Erbsen und ihre Hefe kommen lasse.

Und Chajim-Boruch war doch wirklich ein Edelstein!

„Die närrische Frau!" — denkt er sich: „Was für Sorgen sie hat! Und doch muß ich etwas tun! Vielleicht wird sie dann eher etwas in den Mund nehmen, sich etwas gönnen!"

Er suchte lange in den Büchern. Doch oft kommt es so, daß man das, was man gerade sucht, nicht finden kann. Solche Dinge kommen meistens von selbst und unerwartet!

Manchmal kam es ihm vor, daß er auf dem richtigen Wege sei, doch jedesmal verwirrte ihn der Satan, so daß er von neuem zu suchen anfangen mußte.

Und er beschloß, darüber mit Ihm, leben soll er, zu sprechen.

Das ging aber sehr schwer.

Einmal hörte der Rebbe gar nicht zu: so sehr war er in seine Gedanken vertieft; das zweitemal schüttelte er den Kopf, nicht hin und nicht her. Und das drittemal sagte er ihm:

„Hm! Es wäre wirklich ganz gut!" Da kam aber jemand zum Rebben und das Gespräch wurde abgebrochen.

Ein anderesmal fuhr er extra deswegen zum Rebben und fragte ihn: „Nu?"

„Nu! Nu!" antwortete der Rebbe. Und das war alles.

Einmal, an einem Freitag, sitzt Chajim-Boruch beim Rebben und seufzt.

„Das ist keine Manier!" schilt ihn der Rebbe. „Meine Chassidim seufzen nicht! Warum sollen sie auch seufzen?"

„Die Hefe!" erwidert Chajim-Boruch.

„In allen Wohnungen Israels sind schon die Challes[1]) gebacken," sagt der Rebbe. „Am Freitag nach zwölf spricht man nicht mehr wegen Hefe!"

Am Sabbat abend drückt sich Chajim-Boruch schon deutlicher aus:

„Rebbe," sagt er, „vielleicht würdet ihr euch der Sache doch etwas annehmen?"

[1]) Challe — Sabbatbrot. In Deutschland „Barches" genannt.

„Und du?“ erwidert der Rebbe, „bist du krank, es selbst zu tun? Ist der Himmel für dein Gebet, Gott behüte, verschlossen?“

Als Chajim-Boruch das „Gott behüte“ hörte, fiel ihm ein Stein vom Herzen. Und doch vergingen noch ein paar Monate — und nichts änderte sich.

Zu Rosch-Haschono kam er wieder.

Am Feiertags-Ausgang klopfte ihn der Rebbe plötzlich vor der ganzen Gemeinde auf die Schulter und fragte:

„Chajim-Boruch, was fehlt dir?“

Er wurde verlegen und antwortete: „Gar nichts!“

„Es ist nicht wahr!“ sagte der Rebbe. „Dir fehlt etwas!“

„Was?“ fragte Chajim-Boruch zitternd. Auf der Zunge lagen ihm schon die Worte: „Der Segen in den Erbsen und in der Hefe . . .“

Der Rebbe ließ ihn aber nicht zu Worte kommen und zählte ihm folgende Worte wie Perlen ab:

„Dir — Chajim-Boruch, — fehlt — eine — lange Pfeife!

Die Leute wurden starr.

„Du rauchst,“ sagte der Rebbe, „wie ein Fuhrmann aus einer kurzen Pfeife.“

Chajim-Boruch fiel die Pfeife aus dem Munde und er stotterte:

„Ich will es Sore-Riwke sagen . . .“

„Sag es ihr nur, sag!“ sprach der Rebbe. „Soll sie dir eine lange Pfeife kaufen... Nimm meine Feiertagspfeife als Maß mit: genau so lang soll die deinige sein.“

Und er gab ihm sein Pfeifenrohr.

Das war alles!

Noch bevor Chajim-Boruch nach Hause gekommen war, wußte man schon im Städtchen, daß er des Rebbens Feiertagspfeife mit sich führte...

„Warum? Wozu?“ fragte man sich in allen Gassen und in allen Häusern.

„Wozu?“ zappelten alle jüdischen Seelen. „Wozu?“ Und sie gaben sich selbst Antwort auf diese Frage: „Wahrscheinlich, damit er Kinder bekomme!“

Chajim-Boruch leidet doch nur an dem, woran alle gelehrten Leute leiden; wahrscheinlich wird der Rauch aus des Rebbens Feiertagspfeife dagegen helfen. Und dann noch etwas: Sore-Riwke leidet doch an den Augen! Mit ihren zweiundzwanzig Jahren trägt sie schon eine Brille. Der Rebbe hat sicherlich an sie gedacht. Es ist doch keine Kleinigkeit: Chajim-Boruchs Weib!

Und überhaupt: Wozu hilft so ein Pfeifenrohr nicht? Und dazu noch von einer Feiertagspfeife?!!

Bevor noch Chajim-Boruch vom Wagen gestiegen war, baten ihn schon hundert Menschen, er möchte ihnen das Pfeifenrohr leihen: für einen Monat, eine Woche, einen Tag, eine Stunde, eine Minute, einen Augenblick...

Man versprach ihm dafür goldene Berge!

Doch er antwortete allen:

„Was weiß ich? Fragt Sore-Riwke...“

Es war eine Weissagung, was über seine Lippen kam.

* *
*

Sore-Riwke macht ein gutes Geschäft...

Achtzehn große Zehner für einen Zug aus der Pfeife. Achtzehn Zehner und keinen Heller weniger!

Und die Pfeife hilft!

Die Leute zahlen. Und Sore-Riwke hat schon ein eigenes Häuschen, einen schönen Laden, viel Hefe und noch manche andere Ware im Laden.

Sie selbst ist voller geworden, gesünder und rundlicher. Sie hat dem Mann neue Wäsche nähen lassen und die Brille abgelegt...

Vor einigen Wochen kam man sogar vom Gutsherrn das Pfeifenrohr zu leihen. Drei silberne Rubel legte man ihr dafür hin. Wie denn auch anders?

Ob sie Kinder hat, wollt ihr wissen?

Gewiß! Drei oder vier... Auch er ist ein ganzer Mensch geworden...

* *
*

Im Beß-Hamidrosch gibt es einen ewigen Streit.

Die einen sagen, daß Sore-Riwke dem Rebben das Pfeifenrohr niemals zurückgeben will und wird.

Und andere sagen, sie hätte es ihm schon längst zurückgegeben; ihr jetziges Pfeifenrohr sei gar nicht mehr des Rebbens Pfeifenrohr.

Doch Chajim-Boruch selbst schweigt.

Was machts? Wenn es nur hilft!

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Bar Kochba München. Leichtathletik-Abteilung. Die ordentliche Generalversammlung der Leichtathletik-Abteilung findet Donnerstag, den 6. Oktober abends punkt 8 Uhr im Nebenzimmer des Restaurants Domhof, Kaufingerstraße, statt. Außer den Neuwahlen stehen noch so wichtige Punkte auf der Tagesordnung, daß das Erscheinen sämtlicher aktiven und passiven Mitglieder unbedingt notwendig ist.

Die Handballwettspiele beginnen bereits am 15. Oktober. Wir melden hiezu eine Hauptmannschaft und zwei Jugendmannschaften. Das Training und die Aufstellung der Mannschaften findet Sonntag vorm. 10 Uhr auf dem Sportplatz Plinganserstr. 84, statt. Eine weitere Verständigung der Spieler erfolgt nicht.

Jubiläum der Berliner Gemeinde. Mitte September feierte die Berliner Judengemeinde den Gedenktag ihres 250jährigen Bestandes. Nachdem im Jahre 1573 die Juden aus der Mark Brandenburg aufgewiesen worden waren, waren die Judengemeinden vernichtet. Erst im Jahre 1671 nahm Friedrich Wilhelm II. die aus den österreichischen Erbländern vertriebenen Juden in die Mark auf; seither besteht die Judengemeinde Berlin, die heute etwa 120 000 Seelen zählt.

Tagung des Zionistischen Gruppenverbandes für Bayern und Württemberg. Am Dienstag, 27. September, waren der Vorsitzende des zionistischen Gruppenverbandes für Bayern und Württemberg, Herr Dr. Nußbaum-Nürnberg, und der Parteisekretär, Herr Karl Glaser-Nürnberg, in München, um in eingehender Aussprache mit dem Vorstande der hiesigen Zionistischen Ortsgruppe Termin und Ort der diesjährigen Tagung des Gruppenverbandes festzulegen. Es wurde beschlossen, den Gruppenverbandstag in München am Sonntag, den 6. November stattfinden zu lassen.

Zur Eröffnung des Gruppenverbandes soll am Abend des 5. November eine große öffentliche Sitzung stattfinden, auf der prominente zionistische Persönlichkeiten, voraussichtlich auch der Vorsitzende der Z.V.f.D., Herr R.-A. Rosenblüth-Berlin, sprechen wird. Diese Eröffnungssitzung soll sich mit der allgemeinen jüdischen Situation, der Lage des Zionismus und seinen nächsten Aufgaben befassen. Es dürfte nach dem XII. Zionistenkongreß, dessen bedeutsame Beshlüsse allgemeines Interesse in der jüdischen und nichtjüdischen Welt gefunden haben, Zionisten und Nichtzionisten erwünscht sein, über die wesentlichen Fragen von

berufenster Seite informiert zu werden. — Am Sonntag, den 6. November, werden dann für Zionisten öffentlich die eigentlichen Verhandlungen des Gruppenverbandes beginnen. Es sind Referate über die Arbeiten und die Aufgaben des Gruppenverbandes, über die Gemeindearbeit in Bayern und über den Keren-Hajessod in Aussicht genommen.

Einladungen zur Tagung und nähere Angaben werden in den nächsten Nummern des Jüdischen Echos erfolgen. Es darf aber wohl darauf hingewiesen werden, daß schon heute das Interesse für den Gruppenverbandstag in ganz Bayern und Württemberg ein außerordentlich reges ist und daß zahlreiche auswärtige Gäste erwartet werden.

Glückwunsch-Ablösung 5682

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sagen herzlich

כתיבה וחתימה טובה

1. Liste:

M. Altmann 15.—, Josef Aumühl und Frau 10.—, Dr. Adler 10.—, Ignatz Ascher 10.—, B. Aß 50.—, Dr. Leopold Ambrunn 10.—, S. Amany 20.—, Frau Johanna Adler 5.—.

Fam. Glasermeister Böhm 10.—, H. Bensinger 5.—, Braunschweig 10.—, Berkowitz. 2,—, A. Bößmann 5.—, S. Brenner 5.—, B. B. 2.—, M. Bledy u. S. Schmidt 10.—, J. Bodenheimer 10.—, M. Brym 20.—, J. Bier 5.—, J. Beiner 20.—, Békés 5.—, B. Bogopolsky 20.—, A. Bernstein 3.—, J. Both 5.—, Blauzwirn 3.—, Leop. Böhm 30.—, Borodowitsch 10.—, M. Berger 10.—, L. Beiner 5.—, E. Botie 5.—, L. Bogopolsky 5.—, A. Brandl 3.—, Alfons Brünn 10.—, Max Brünn 20.—, Brader 5.—, Blumenfeld 10.—, W. Blattberg 3.—, Buchaster L. 10.—, Dora Bund 5.—, E. Blitz 5.—, Bermann 5.—.

Albert Cohn 20.—, Arnold Cheikowsky u. Frau 50.—, Dr. W. Cohen 10.—, Chary B. 5.—, Bernhard Chary 10.—, Chabat 10.—.

S. Drechsler 30.—, Dr. Deutsch 20.—, Rosa Dessauer 5.—, E. Droller 20.—, B. Diamand 5.—, N. Diamand 10.—, Walter Deutsch 5.—, Dschubkewitz 2.—, Karl Dallmann 10.—.

J. Einstein 10.—, Engelberg N. und Frau 5.—, Eisenkling 20.—, Ernst 10.—, Ehrenhaus 3.—, J. Epstein 5.—, Einstein 5.—, M. Eisenstädter 10.—, Dr. Ettinger 10.—, L. Erlanger 5.—, A. Epstein 10.—, Einstein 10.—, Julius Eisen 25.—, Mayer Engelhard 10.—, Eisenberg 2.—, Jsaak Erich 10.—, Sally Eichengrün 30.—, J. Elias 2.—, N. Englaender 20.—, Alexander Eliasberg 10.—, Engelhardt 5.—.

L. Feldherr 5.—, Flaschen Osias 3.—, Friedmann 2.—, S. Friedrich u. Frau 10.—, Julius Fröhlich 50.—, Wilhelm Frieser 20.—, Leopold Felix 10.—, Dr. August Feuchtwanger 10.—, Heinrich Fraenkel 5.—, Fischer 10.—, C. Freitag 5.—, M. Feuchtwanger 5.—, Dr. Sigbert Feuchtwanger 10.—, Louis Feuchtwanger 20.—, Dr. Feuchtwanger 10.—, Josef Flank 5.—, S. Felsen 5.—, Gustav Fraenkel 5.—, Fam. Dr. E. Fraenkel 30.—, Jakob Fraenkel u. H. Fraenkel 10.—, A. Feuchtwanger 5.—, Fleischmann 3.—, Frau Flank 1.—, J. L. Feuchtwanger 10.—, M. Fett 10.—, J. Fett 40.—, Fleischmann 5.—, J. Finkel 10.—, Siegfried Frank 20.—, Freund 10.—, Alexander Finkel 10.—.

H. & J. Gutmann 20.—, Hermann Gröbel 5.—, S. Gutter 3.—, Gerstle & Löffler 20.—, M. Goldfarb 3.—, Großwirth 5.—, Frau B. S. Guggenheim 50.—, Dr. S. B. Guggenheim 50.—, Dr. Gutmann 5.—, Neue Galerie 20.—, Goldmann 4.—, B. Goldfarb 5.—, Gidalewitsch 10.—, Hans Guggenheimer 30.—, Frau Berta Gutmann 30.—, Frau M. Guggenheim 5.—, M. Gröger 5.—, S. Gostinski 20.—, Philipp Goldstein 2.—, Leopold Gelbart 5.—, J. Gittler 5.—, Grandt 5.—, Simon Goldfarb 10.—, H. Gelbart 5.—, Dr. med. J. Gutmann 20.—, Grosser 3.—, Emil Goldberg 10.—, Paul Grünbaum 20.—, B. Goldberg 10.—, Norbert Goldstern 100.—, J. E. Gerstle 20.—, Louis Götz 5.—, Sabine Groß 10.—, Familie E. Gutter 5.—, Oskar Gabai 3.—.

Hulisch 10.—, Emil Hausmann 20.—, Jak. Herzberg 200.—, Berthold Haymann 117.50, Heinrich Hausner 50.—, Salo Helfgott 10.—, Josef Helfgott 10.—, Berta Hecht 15.—, Alex Höchstädter 15.—, Hohenberger 10.—, Chajim Hojda 5.—, H. Helfeld 5.—, Hamburger 10.—, Jonas Heß 150.—, David

Heß 50.—, Hannemann u. Lang 50.—, Familie Hönig-Eben 10.—, Hirsch - Weikersheimer 10.—, Hebenstreit 15.—, Theo Harburger 5.—, Martha Heymann 5.—, L. Haas 10.—, E. Heß 10.—, Dr. J. Heinsfurther 5.—, Hommel 5.—, D. Horn 20.—, Heinrich Hirsch 5.—, Leo Herbst 10.—, A. Hirschberger 5.—, Regina Halpern 2.—, Heinrich Hummel 10.—, B. Häute 5.—, H. Hechinger 20.—, Friedrich Hahn 10.—, A. Hefter 10.—, Held 5.—, Karl Hofmann 20.—, Dr. Herzfeld 15.—.

Jsidor 5.—, J. Jakob 5.—, Siegfr. Jochsberger 10.—, Dr. Jckelheimer 5.—, Jram 6.—, Jram 10.—, Dr. Max Jsserlin 20.—.

David Kornhauser 10.—, Krieger 10.—, J. Kultschinsky 20.—, Karpolowsky 2.—, Josef Kupfer 6.—, Albert Kupfer 50.—, Dr. H. Klugmann 5.—, Frau Dr. L. Kitzinger 10.—, Kalmus 3.—, Bernhard Koch 3.—, N. Kurzmantel 20.—, G. Kronheimer 10.—, Koronczik Familie 10.—, N. Katzenstein 10.—, Pinkus Kalter 5.—, M. Kohn 10.—, Katzenel 3.—, Rosa Klauber 20.—, Guste Kahn 5.—, Kirschner 5.—, Geschwister Kohn 5.—, Sally Kaufmann 10.—, Kulakowsky 10.—, J. Königsberger 5.—, Kraut 2.—, J. Kalter u. Frau 20.—, Max Krell, Albert Ucko u. Arndt-Sollinger 50.—, Jakob Kluger 10.—, Emil Kauf 10.—, S. Kraus 10.—, Louis Kohn 5.—, Knoblauch 5.—, Dr. Koschland 20.—, Aron Kohn 50.—, S. Karfiol 10.—, E. Karfiol 10.—, Simon Kronheim 10.—.

Löwenthal 5.—, Lehmann & Müller 10.—, Gebr. Löwenthal 20.—, M. Levkowitz 10.—, Lieber 10.—, Lippert 10.—, Hermann Loeb 5.—, Löwenstein 20.—, Firma Julius Levy 5.—, S. Levy 5.—, H. Lewin 10.—, Familie Lichtenstein 10.—, Löwin 5.—, Martha Lamm 20.—, A. L. 10.—, S. Landauer 2.—, Landau 2.—, H. L. 1.—, D. L. 20.—, Frau Laufer 3.—, S. Löw 20.—, J. Lichtenauer 20.—, Max Landmann 100.—, Dora Lissauer 20.—, L. Lem 5.—.

Familie Monheit 10.—, M. Margulies u. Frau 10.—, Mechles 3.—, Anna Müller 5.—, Theodor Mendle 3.—, Dr. J. Maas 20.—, L. Mannheimer 20.—, Adolf Mamma 5.—, Anita Maß 5.—, Ad. Mischliborsky 50.—, A. Marlé 10.—, J. Minikes 10.—, Mahler 5.—, Mayer & Lißmann 10.—, S. Mischliborsky 10.—, Julius Mandelbaum 10.—, Hans Machol 5.—.

N. N. 25.—, Th. Neustädter 25.—, Adolf Nußbaum 5.—, Familie Nußbaum 5.—, G. Nathan und Frau 15.—, David Neuwirth 4.—, N. N. 20.—, N. N. 10.—, N. Nußbaum 10.—, B. Naß 5.—, N. N. 10.—, Frau Netzer 10.—, M. Neumann 10.—, N. N. 50.—, N. N. 30.—, Neumann 5.—, Familie S. Nottowitz 10.—, Dr. S. Nathan 5.—, Martha Neumayer 5.—, W. Neuburger 5.—, Neumann 5.—, N. N. 5.—, S. und M. Neuß 20.—, N. N. 10.—, N. N. 20.—.

S. Orljansky 20.—, Professor Oppenheimer 30.—, S. Olschinsky 10.—, Orlof 5.—, Max Orlof 25.—, Julius Offenstadt 10.—.

Pumpian 10.—, Plaut 3.—, Frau Pick 5.—, A. Pilpel 5.—, Bernhard Porries 30.—, Josefine Penzag 4.—, Theodor Pories 10.—.

Sidney Rieser 15.—, Jaky Rosner 10.—, Rosner 3.—, W. Rothschild 10.—, Martin Rappaport 10.—, Rosenzweig 25.—, Rothschild 1.—, M. Rosenbusch 2.—, Reifer 20.—, Josefine Reis 2.—, E. Reichner 20.—, A. Richard 10.—, Rosenmann 5.—, Ringwald 5.—, Rappaport 2.—, Renkazischok 5.—, J. Reich 20.—, T. Reich 20.—, Rothenberg 20.—, Rosenfelder 5.—, Rottmann 20.—, Rosenthal 10.—.

Schaller 5.—, M. Schwarz 5.—, J. Singer 20.—, Hirsch Schorr 10.—, Helene Schmidt 15.—, B. Steinlauf 20.—, M. Silberthau 10.—, Mayer Sundheimer 20.—, M. Sundheimer 5.—, Salamander 10.—, Schorr 5.—, W. Straus 10.—, J. Springer 10.—, Scheinmann 10.—, Familie Steinberger, Otto Blum und Frau 20.—, M. Schlesinger 3.—, J. Spielmann 3.—, S. Spira 1.—, Sarsky 10.—, Thesy Straus 5.—, E. Seligsohn 5.—, H. Schacherl 5.—, Fr. Silbermann 20.—, M. Schuster 10.—, Dr. Julius Siegel 10.—, Seidenbaum 2.—, Familie Schein 5.—, Abr. Schein grat. zur Barmizwah Kornhauser 5.—, Satonowa 5.—, Schneuer 10.—, Dr. Spanier 10.—, Stiefelzieher 20.—, Dr. Schülein 10.—, J. Schmikler 10.—, W. Schmidt, Restaur. Weiß 20.—, Ad. Straus 20.—, Geschw. Sachs 20.—, Soffer 2.—, Leopold Sternberg 5.—, S. Sachsenhaus 5.—, Saposchnik 2.—, Schnapp Philipp 10.—, Dr. Schlesinger 10.—, S. Silber 5.—, Karl Sulzbacher 20.—, Leo Stern 10.—, Karl Silbermann 5.—, Frau Klara Sternberger 50.—, Dr. Raphael Straus 10.—, S. Schochor 5.—, Moses Schumer 20.—, Jos. Schachno 30.—, R. Seligsohn 20.—, D. Spinner 5.—, Simonsohn 2.—, Saslawsky 20.—, Gebr. Schülein 10.—, Frau Schwarzhaupt 10.—, M. Schindel 10.—, Eugen Schloßberger 15.—, Frau Schapiro 3.—, Naphtali Sturm 10.—, M. Schwarzwald 10.—, M. Schnur 5.—, Stern 2.—, Schimanowitz 5.—, Schaffer 5.—, Schneider 2.—, Heinrich Schönmann 20.—, Familie Schwarzwald 10.—, Selma Straus, Karlsruhe 10.—, Dr. Schäler 30.—, Fritz Schaal 20.—, J. Sturm 10.—, Schrauber J. 10.—.

Familie Tuchmann und Familie Brunnengraber 25.—, J. Teitel und Frau 10.—, Ludwig Theilheimer 10.—, Trost 2.—, Tennenbaum 5.—, Tolziner 10.—, Hermann Tabak 3.—.

Unleserlich 5.—, Ullmann 20.—, A. Urwand 5.—, H. Uhlfelder 10.—, E. Uhlmann 20.—, Unger 5.—. Vogelsinger 10.—.

J. Weiner 10.—, Frau Klara Weil 10.— Weil 3.—, Dr. Berthold Weiß 20.—, W. Wolf 10.—, Wengraf 12.—, Adolf Wertheimer 50.—, Hans Weber 10.—, Wallein 10.—, S. Wolff 5.—, S. Wohlfeiler 2.—, A. Weinberger 5.—, S. Wilschinsky u. Familie 5.—, Jak. Wilschinsky 5.—, Dr. S. Waldenburg 10.—, K. Wiesel 10.—, Wolfsheimer 5.—, Abraham Weil 5.—, M. Wallner 20.—, Oskar Wainschel u. Frau 10.—, Moritz Weitzmann 5.—, Frau Weikersheimer 15.—, Nehemia Weinberger und Frau 20.—, N. Weitzmann 5.—, Familie Wiesenfeld 10.—, Louis Winkler 10.—.

Sabine Zucker 5.—.

Gesamtsumme Mk. 5684.50.

Es ist Ehrenpflicht jedes Juden, seine Neujahrs-Ablösung dem Landerwerb des Nationalfonds zuzuführen!

Münchener Spendenausweis.

Nationalfonds. Dr. Motulsky, K.J.V.er Büchse 8.20, L. Buchaster u. Frau gratulieren zur Barmizwah Kornhauser 5.—, Isac Sturm gratuliert zur Verlobung Engelhard 10.—, J. Teitel u. Frau gratuliert z. Vermählung Hohenberger-Blitz 10.—.

Gold. Buch Blau-Weiß München. K. R. dankt dem Münchener Blau-Weiß 25.—.

Münchener Ölbaum-Garten. Fräulein Becky Dreyfuß, München, 2 B. 50.—.

Ludwig u. Edith Langenbach Hain. Zum Gedenken an den 10. Oktober 2 B. 50.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Familie Blau gratuliert zur Barmizwah Kornhauser 5.—, J. Schenirer als Ablösung für Neujahrswünsche 10.—, bei Verlobung Wagowsky-Kluger 1830.—, Schummer 100.—, Kluger 50.—, Fam. Chulew grat. Fam. Kornhauser zur Barmizwah ihres Sohnes 25.—.





Aufruf!

Auf dem heiligen Boden Erez-Jisroel reifen in diesen schicksalschweren Tagen Entscheidungen von gewaltiger Bedeutung für die jüdische Gesamtheit auf dem Erdenrunde; Entscheidungen, die das sittliche Wohl und Wehe des jüdischen Volkes, damit aber auch, nach dem ganzen Lauf der Geschichte, auch sein **Geschick** in die weite Zukunft hinaus bestimmen werden. Unter Blut und Tränen einer ganzen Generation ist ein neues Palästina geboren worden, ein Palästina, das — unbeschadet vorübergehender Hemmungen — vor einer Periode kaum geahnten wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwunges steht und dessen Pforten weit sich öffnen werden für jede rüstige Betätigung in Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Technik.

Soll dieses neue Palästina **Erez Jisroel, Erez Hakedauscho,** das **heilige** Land jüdischer Erinnerung, jüdischer Zukunftshoffnung und jüdischer Gegenwart **werden oder nicht?** Soll auf seinem Boden der Geist der Gesetzesentfremdung, Selbstverherrlichung und Unheiligkeit zur Geltung kommen oder soll das Land wiederum zum Schauplatz **g"tterfüllten** jüdischen Gemeinschaftslebens werden, in das G"ttes Herrlichkeit einzieht, um Volk und Land, Judenheit und Menschheit ihrer Erlösungszukunft entgegenzuführen?

Diese Entscheidung liegt bei Euch, Euch allen, Ihr Agudisten, an die sich unser Ruf **zunächst** wendet, Euch allen, die Ihr Euch zu den Reihen der **gesetzestreuen Judenheit** zählet, oder die Ihr wollt, daß **das alte Thoragesetz auf dem Boden Palästinas seine Heimstätte findet.**

Bekenntnis und aufbauende, schöpferische **Tat** ist jeder Pfennig, der im Sinne dieses Aufrufes dem

Keren Erez Jisroel der „Agudas Jisroel"

hingegeben wird, **Bekenntnis und Tat für den Aufbau eines heiligen Erez Jisroel.**

Die oberste Behörde unserer Organisation, der Zentralrat der Agudas Jisroel, hat im Adar 5681 unter Führung und Zustimmung der anerkannten geistigen Größen der rabbinischen Welt Ostens, den feierlichen Beschluß gefaßt, daß fortan in den Tagen vom

1. Elul bis 30. Tischri eines jeden Jahres

in allen Ländern der Erde, überall wo Organisationen der Agudas Jisroel bestehen, unter Einsatz aller organisatorischen Kräfte der Landeszentralen und der Ortsgruppen Sammlungen für den

Keren Erez Jisroel der Agudas Jisroel

stattzufinden haben, über deren Verwendung im Einzelnen für den geistigen und wirtschaftlichen Aufbau Erez Jisroel der Zentralrat mit den Vertretern aller Länder beschließt. Die Sammlungen dieses Jahres sollen im wesentlichen Teile den Grundstock für den im Rahmen des Keren Erez Jisroel zu errichtenden

Keren Hajischuw

(Wirtschaftsfonds des Keren Erez Jisroel)

bilden. In dieser Stunde gilt es vor allem in möglichst großem Umfange Geulas Hooretz, den Erwerb von **Grund und Boden** im heiligen Lande zu vollziehen und vorzubereiten, die Mittel bereitzustellen, Millionen und Milliarden in allen Währungen, um **eine neue Pflanzung treu-jüdischen, vom Thorageiste befruchteten ländlichen Lebens** zu schaffen, Männern des praktischen Wirtschaftslebens, Vertretern von Handel und Industrie die Möglichkeit und die Vorbedingungen für die Betätigung ihrer wirtschaftlichen Initiative im heiligen Lande zu geben, und so die wirtschaftlichen Grundlagen zu legen, auf denen sich in imponierender Erscheinung ein **jüdisches Gesamtheitsleben überhaupt im Geiste der Thora** entfalten kann.

Wir erwarten die Hunderttausende des Kapitalisten für den Keren Hajischuw wie die bescheidenen Leistungen des Mittelstandes und die Pfennige des Aermsten! Welcher treue Sohn der jüdischen Gemeinschaft, in dessen Brust eine Ahnung davon lebt, was Erez Jisroel der jüdischen Psyche bedeutet, wird Geld und Gut ängstlich wägen, da es um das **Ganze der jüdischen Zukunft** geht! Welcher treue Sohn des jüdischen Volkes wollte zurückbleiben, wenn die großen anerkannten Führer der Gesamtheit, die im Dienst und im Studium des G"tteswortes ergrauten Führer in Ost und West den alten Ruf ertönen lassen, der zum Aufbau des Heiligtums ladet.

Auskünfte über das Erez Jisroel-Programm der Agudas Jisroel, die Satzungen des Keren Hajischuw und seine Verwaltung, sowie über die Methoden der Sammlung erteilen sämtliche Landesorganisationen, Palästina-Zentralen, Palästina-Vertrauensmänner und Gruppenvorstände in allen Ländern.

Namens des Zentralrates der Weltorganisation:

„Agudas Jisroel".

Die Zentralverwaltung des Keren Hajischuw:

Kommerzialrat **Sigmund Bondi,** Wien. Bankier **Alexander Carlebach,** Lübeck. Dr. **Emil Hirsch,** Halberstadt. Sollicitor **J. Landau,** London. Bankier **Siegfried Loewenthal,** Frankfurt a. M. **Kallmann Pappenheim,** Wien. **Nachum Rosenfeld,** Warschau. Bankier Dr. **N. E. Weil,** Frankfurt a. M. **Leo Wreschner,** Frankfurt a. M.

Postscheckkonto No. 53900 Palästina-Zentrale der Agudas Jisroel Frankfurt a. M.

Verantwortlich für die Redaktion: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.